

Januar/Februar 2010



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



"Die
Armen
habt ihr
allezeit"

Seite 12

Eine Gabe für Gott

Seite 3

Der Heilige Geist
im Alten Testament (Teil 1)

Seite 5

Das Gebot der Freude

Seite 8

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zunächst möchten wir Ihnen von Herzen den Segen des lebendigen Gottes für das Jahr 2010 wünschen und uns Ihnen gleichzeitig vorstellen. Das Feste Fundament geht neue Wege, was Schriftleitung, Gestaltung und Organisation betrifft. Karl Kallus hat diese Aufgabe mit Wirkung zum Januar dieses Jahres in die Hände der Gemeinde Christi in Chemnitz übergeben. Wir danken ihm für knapp zwei Jahrzehnte fleißiger Arbeit und blicken zuversichtlich in die Zukunft. Wir - das sind Alexander Bartsch und Steffen Pietsch.



Alexander, Jahrgang 1977, hat Informatik, Englisch und Mathematik studiert und ist freiberuflich als privater Tutor mit den Fächerschwerpunkten Mathematik, Physik und Englisch tätig. Nach der Beendigung eines intensiven Bibelschulkurses, der von der Chemnitzer Gemeinde organisiert wurde, widmet er sich seit einigen Jahren halbtätig der Gemeindegemeinschaft in Chemnitz. Alexander ist verheiratet mit Barbara. Zusammen haben sie einen Sohn (Ruben, 16 Monate).



Steffen, Jahrgang 1970, hat Anglistik und Deutsch studiert und ist freiberuflich als Dozent tätig. Er nahm am gleichen Bibelschulkurs teil wie Alexander und arbeitet seitdem ebenfalls halbtätig in der Chemnitzer Gemeinde mit. Altsprachen, vor allem Griechisch, zählen zu seinen Interessengebieten. Steffen ist verheiratet mit Doreen. Zusammen haben sie eine Tochter (Velory, 6 Jahre).

Wir werden diese Zeitschrift vorerst alle zwei Monate herausbringen. Das Feste Fundament bleibt natürlich auch weiterhin die Stimme neutestamentlichen Christentums, wobei der ganze Ratschluss Gottes basierend auf der Bibel verkündigt wird. Konstruktive Vorschläge, Lob und Kritik nehmen wir gern entgegen. Gleichzeitig bitten wir um Nachsicht, dass diese erste Ausgabe etwas später erscheint, als einige unserer Leser erwartet haben.

Im Herrn verbunden,

Alexander Bartsch & Steffen Pietsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX)

Eine Gabe für Gott

Eher zufällig bin ich neulich mit einer Nachhilfeschülerin am Ende einer Stunde auf das Thema Religion zu sprechen gekommen. Obwohl sie in der Schule statt „Reli“ das Fach Ethik gewählt hat, enthält der Lehrplan auch für sie die eine oder andere Kostprobe des Glaubens. „Ich bin selber überhaupt nicht religiös“, erklärte sie mir. Und doch wusste sie über einiges Bescheid: Sie erwähnte Jesus, Weihnachten und Ostern. Schließlich hatte sie eine Frage zu der Geschichte von den drei heidnischen Sternendeutern, die Jesus, den neugeborenen König, besucht und reich beschenkt hatten (siehe MATTHÄUS 2, 1-15): „Wozu braucht denn so ein kleines Kind Weihrauch, Myrrhe oder Gold?“, wollte sie wissen.

Eine gute Frage – nicht wahr, zumal es hier um den Sohn Gottes geht. Sagt nicht die Schrift an anderer Stelle, dass Gott nicht von Menschenhänden be-

dient werden muss, als ob er noch etwas nötig hätte (APOSTELGESCHICHTE 17, 25)?

Was können wir Gott geben, das er nicht schon längst sein Eigen nennt? Unsere Zeit? - sie steht in Seinen Händen. Unser Geld? - Er gibt uns die Fähigkeit, es durch Arbeit zu verdienen. Gebet vielleicht? - Gott kennt unsere Gedanken, bevor wir sie denken oder aussprechen. Vater, Sohn und Heiliger Geist haben untereinander eine vollkommene Beziehung. Auch ohne unser religiöses Tun ist Gott in sich selbst vollkommen.

Das erstaunliche ist nicht, was manche Menschen für Gott leisten, sondern was Gott tat, der uns nicht nötig hätte, indem er Jesus sandte. „Ihr kennt ja die Gnadentat unseres Herrn Jesus Christus: Er, der reich war, wurde bettelarm für euch, damit ihr durch seine Armut reich würdet“ (2. KORINTHER 8, 9 NEÜ).

Paulus schrieb diese Worte

Was können wir Gott geben, das er nicht schon längst sein Eigen nennt?

an eine Gemeinde, die sich viel in Sachen Geben vorgenommen, aber bisher nur wenig davon umgesetzt hatte. Der Apostel versuchte ihnen klar zu machen, dass es beim Geben letztendlich nicht um einen Rollentausch zwischen Arm und Reich geht (Verse 13-15). Es geht vielmehr um die Echtheit unserer Liebe. Wenn wir sie auch anderen gegenüber zeigen, ist es ein Erweis der Liebe für den, der uns zuerst geliebt hat. Was Geben letztendlich bewirkt, erklärt Paulus wie folgt:

„Denn die Hilfeleistung, die in diesem Gottes-Dienst besteht, hilft nicht nur dem Mangel der Heiligen ab, sondern bewegt darüber hinaus viele Menschen zum Dank an Gott. ... Gott sei Dank für seine unsagbar reiche Gabe!“ (2. KORINTHER 9, 12;15 NEÜ).

Ist das nicht ein interessanter Gedankengang? Er beginnt mit unserem Geben und endet mit Dank für das, was Gott gegeben hat. Davon profitieren alle Beteiligten. Auch die, welche im Namen des Herrn etwas gegeben haben, sei es Zeit, Geld, Arbeit, Beistand usw., dürfen

sich am Ende gesegnet wissen, weil sie dadurch einen kleinen Anteil am Plan Gottes hatten.

Es ist vielleicht so ähnlich, wie wenn ich unseren 16 Monate alten Sohn beim Geschirr-Abtrocknen „mitmachen“ lasse. Ich könnte dies allein tun, schneller und besser. Aber er freut sich, etwas Neues auszuprobieren. Er kann dadurch lernen und wachsen. Es macht ihm Spaß und er ist dankbar auf seine Weise. Das freut dann wiederum uns als Eltern.

Ob sich die fremden Besucher bei Jesus all dieser Dinge bewusst waren? Bestimmt haben sie auch nicht buchstäblich dem Kind selbst ihre Geschenke in die Hände gedrückt. Als die junge Familie kurz darauf nach Ägypten fliehen musste, um einem Mordanschlag durch König Herodes zu entgehen, waren Gold und Gewürze sehr nützlich, um Reisekosten zu decken und das Leben im Exil finanziell zu ermöglichen.

Wer weiß, wie Gott Deine und meine Arbeit für sein Reich im kommenden Jahr gebraucht. Wir dürfen gespannt sein.

Alexander Bartsch

Der Heilige Geist

- im Alten Testament

Teil 1

In einer mehrteiligen Themenreihe untersucht *David Tarjan* aus Zürich, welche Wesenszüge der Geist Gottes besitzt und wie sich sein Wirken zu verschiedenen Zeiten bei unterschiedlichen Menschen gestaltet.

Die Gemeinde Jesu Christi kann nicht ohne den Heiligen Geist existieren. Der Heilige Geist heiligt uns und ist unsere Garantie des ewigen Lebens. Ohne den Heiligen Geist wird Gott uns nicht als Bürger seines Reiches anerkennen, wenn wir am jüngsten Tag vor ihm stehen (ob der Heilige Geist das Hochzeitskleid ist in dem Festmahlgleichnis von Jesus: MATTHÄUS 22, 1-14 ?!).

Obwohl der Heilige Geist eine entscheidende, zentrale Rolle im Neuen Testament einnimmt, ist er nicht seit der Geburt Jesu plötzlich neu. Bereits im Alten Testament war der Heilige Geist wirksam und bekannt als der Geist Gottes.

Gleich am Anfang der Bibel

begegnen wir dem Heiligen Geist: „Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis war über der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“ (1. MOSE 1,2). Gott schuf die Materie und der Geist Gottes war an dem „in Ordnung bringen“ der Schöpfungswoche beteiligt. Der Geist bewirkte, was Gott wollte.

Wir erfahren im Alten Testament, wie Gottes Geist auch in Menschen wohnt, damit auch der Mensch das erschaffen kann, was Gott will.

Der Herr rief Bezalel und erfüllte ihn mit dem Geist Gottes, damit er Pläne entwerfen und jedes Kunsthandwerk ausführen konnte, um die heiligen Geräte für die Stiftshütte anzu-

fertigen (2. MOSE 31, 1-11).

Des Öfteren half der Heilige Geist einem Menschen beim Führen des Volkes Gottes. Als Mose mit dieser Aufgabe überfordert war, sagte Gott, er sollte 70 anerkannte Älteste zusammenrufen

„und ich werde von dem Geist nehmen, der auf dir ist, und auf sie legen, damit sie mit dir an der Last des Volkes tragen und du sie nicht allein tragen musst... und es geschah, sobald der Geist auf sie kam, weissagten sie; später aber nicht mehr.“ (4. MOSE 11, 16-25).

Diese Männer bekamen nicht die Gabe der Prophetie; ihre Weissagungen waren lediglich ein einmaliges Zeichen. Gottes Geist unterstützte sie in ihrer Leitungs- und Verwaltungsaufgabe zum Wohl des Volkes. In diesem Sinne finden wir das Wirken des Heiligen Geistes immer wieder durch die Geschichte des Alten Testaments.

Während der Richterzeit gab Gott Menschen seinen Geist, die das Volk dann von Not und Unterdrückung befreien konnten. Das waren Männer wie

Othniel, Gideon, Jephtah und Simson (RICHTER 3, 5-10; 6, 34; 11, 29; 14, 9). Der Geist Gottes hat diese sogenannten „Richter“ nicht in unfehlbare Vorbilder und Alleskönner verwandelt, sondern sie mit Weisheit, Mut und Kraft ausgestattet, um ihre Befreiungsaufgabe zu erfüllen.

**Kein Mensch
konnte den Geist
Gottes pachten
oder sich seiner
bemächtigen.
Gott schickte
den Heiligen
Geist, wem er
wollte.**

Von den ersten zwei Königen Israels wird ausdrücklich erwähnt, dass der Geist Gottes auf ihnen ruhte: zuerst auf Saul (1. SAMUEL 10,9-11) und dann auf David (1. SAMUEL 16,13-14). Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass der Geist Gottes sich auf keinen Fall verpflichtete, für immer und unter allen Umständen bei jemandem zu blei-

ben. Der Geist wich von Saul, nachdem er sich als unbelehrbar erwies. David hingegen, trotz gravierender moralischen Verfehlung, ließ sich von Gott belehren und betete:

„Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!“ (PSALM 51,13).

Es war auch der Geist Gottes, der die Propheten bekleidete, als sie für Gott redeten:

„Und er sandte Propheten unter sie, um sie zu dem HERRN zurückzuführen, und diese warnten sie; aber sie hörten nicht darauf. Und der Geist Gottes kam über Secharja, und er trat vor das Volk und sagte: So spricht Gott...“ (2. CHRONIK 24, 19-20).

Durch all diese Beispiele sehen wir, dass der Geist das auf Erden bewirkte, was Gott wollte. Kein Mensch konnte den Geist Gottes pachten oder sich seiner bemächtigen. Gott schickte den Heiligen Geist, wem er wollte. Damals waren es einzelne Menschen mit wichtigen Füh-

rungsaufgaben: Könige, Richter, Propheten.

Dies würde sich aber in der Zukunft ändern. Ein sehr wichtiger Unterschied zwischen dem Alten und Neuen Testament liegt darin, dass unter dem neuen Bund ALLE Menschen, die den Bund mit Gott schließen, den Heiligen Geist bekommen. Diese Neuheit wurde auch im Alten Testament verheißen:

„Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischerne Herz geben. Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut“ (HESEKIEL 36, 26-27).

Im Alten Testament gab es kein geisterfülltes Volk, nur solche Anführer. Im Neuen Testament hingegen gibt es eine geisterfüllte Gemeinde. Wir leben in einer Neuzeit noch ungeahnter Möglichkeiten!

Das Gebot der Freude

Im Philipperbrief finden wir mehrmals eine Aufforderung zur Freude, was diesem Brief auch oft den „Untertitel“ „Brief der Freude“ gibt:

„Gleicherweise aber freuet auch ihr euch und freuet euch mit mir.“ (PHILIPPER 2, 18)

„Übrigens, meine Brüder, freuet euch in dem Herrn! Euch das selbe zu schreiben, ist mir nicht verdrießlich, für euch aber ist es sicher.“ (PHILIPPER 3, 1)

„Freuet euch in dem Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freuet euch! Lasst eure Gelindigkeit kundwerden allen Menschen; der Herr ist nahe.“ (PHILIPPER 4, 4-5)

Paulus ist diese Freude sehr wichtig, deshalb wiederholt er den Aufruf zur Freude in diesem Brief mehrfach. „Freuet euch!“ ist ein Imperativ, also – rein grammatisch betrachtet – ein Befehl. Darf oder soll man diesen Imperativ nun als Gebot auffassen? Kann man Gefühle

anordnen? Der Herr Jesus gebietet uns mehrfach, einander zu lieben – kann man Gefühle anordnen? Er tut es, und das zeigt uns, dass Liebe nicht nur als Gefühl definiert werden kann, sondern mit einer Entscheidung zu tun hat und ebenso mit konkreten Taten. Wir sollen einander in der Tat (also praktisch) und in der Wahrheit (von Herzen) lieben. Gefühle sind also nicht ausgeblendet, aber sie sind nur ein Teil des Ganzen. Der Teil, der unabhängig von den Gefühlen ist, steht (durch die Gnade Gottes) in unserer Macht: Die Entscheidung zu lieben und Werke der Liebe zu tun.

Im Hinblick auf die ebenso gebotene Feindesliebe geht dieses Gebot sogar direkt gegen unsere natürlichen Gefühle vor. Hatte Jesus am Kreuz positive oder liebevolle Gefühle gegenüber seinen Peinigern? Wir können Sein Herz nicht sehen, aber Er hat sich sichtlich entschlossen, sie zu lieben, denn Er bat beim Vater für sie um Vergebung.

Sein Wille zu lieben ist unser Maßstab, nicht Seine Gefühle. Sein Beispiel ist vollkommen, und dieser Vollkommenheit sollen wir nachstreben.

Ein anderes „Gefühl“, welches uns oft geboten wird, ist das der Dankbarkeit. Dabei gibt es zwei Aussagen, die interessant sind. Die erste davon lautet: „Danksaget in allem, denn dieses ist der Wille Gottes in Christo Jesu gegen euch“ (1. THESSALONICHER 5, 18). Das ist eindeutig als Gebot formuliert. Oft bekommt man als Antwort darauf: „Ja, in allem dankbar sein, kann ich noch verstehen, aber doch nicht für alles! Das kann doch niemand von uns erwarten, oder?“ Dann lesen wir die andere Stelle: „Danksagend allezeit für alles dem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus“ (EPHESER 5, 20).

Also zu jeder Zeit und für alles sollen wir dankbar sein. Damit wird wieder klar, dass auch Dankbarkeit nicht auf ein Gefühl reduziert werden kann. Dankbarkeit muss man nicht erst empfinden, ehe man sie ausdrückt. Dankbarkeit setzt aber ein Nachdenken voraus, ein Wahrnehmen und bewerten des-

sen, was uns widerfährt oder geschenkt ist. Alles können wir aus Gottes Hand nehmen, wie es auch Hiob in seinem Leid tat. Der Herr kann geben, der Herr kann aber auch nehmen. In allem sei der Name des Herrn gelobt.

Das setzt ein Vertrauen in die unfehlbare Güte unseres Vaters voraus. Wir müssen also nicht verstehen, warum uns dieses oder jenes geschieht (im Guten wie im Bösen), sondern wir müssen festhalten, dass Gott in allem gut ist, und deshalb auch alle Dinge zu unserem Besten dienen müssen.

Dank ist etwas, das man mit Worten ausdrückt. Von unseren Kindern erwarten wir, dass sie lernen, höflich bitte und danke zu sagen. Das geschieht zuerst mechanisch, aber mit der Zeit (oft erst, wenn man ein gewisses Alter und eine Reife erlangt hat) wird die Dankbarkeit herzlicher. Es ist für ein Kind nicht leicht nachvollziehbar, welche Opfer die Eltern bringen, damit es ihnen gut geht. Der selbstlose Dienst im Haushalt wird ebensowenig begriffen, wie das Auseinandersetzen mit den Dornen und

Disteln in der Arbeit. Die Dankbarkeit ist also zuerst ein Gehorsamsschritt bei den Kindern, der mit den Jahren zu einem tieferen Verständnis und einer tieferen Liebe den Eltern gegenüber führt.

Es ist also keineswegs unverständlich, dass Gott in allen Dingen und für alle Dinge Dankbarkeit fordert. Gerade dort, wo es uns schwer fällt, sollen wir unser Vertrauen und unsere Liebe zu Ihm vertiefen. Damit folgen die Gefühle dem Gehorsam in der Regel nach. Je nach unserem Glauben früher oder später.

Wenn wir aber auf die Gefühle warten, ehe wir handeln, bleiben wir dem Gebot der Dankbarkeit gegenüber bis zu diesem Zeitpunkt ungehorsam, wobei fraglich ist, ob sich positive Gefühle für negative Erfahrungen automatisch einstellen.

Dasselbe gilt für die Liebe. Wenn wir die Brüder und Schwestern erst dann zu lieben beginnen, wenn wir ihnen gegenüber positive Gefühle haben, dann kommt es vielleicht nie dazu. Manche Menschen sind uns von Natur aus eben unsympathisch, und da stellen

sich von selbst keine guten Gefühle ein.

Zurück zur Freude: Hier geht es ganz genau so. Freude ist geboten und zwar allezeit, das heißt unabhängig von den Umständen. Paulus sieht dem Märtyrertod entgegen, und er freut sich (PHILIPPER 2, 17). Es gibt Uneinigkeit zwischen zwei Schwestern in der Gemeinde, und Paulus schreibt einfach und direkt: „Seid eines Sinnes!“ Kurz danach gebietet er die Freude. Mitten in den Konflikten untereinander!

Hat Freude mit Gefühl zu tun? Auch, aber nicht nur. Die Grundlage der Freude ist der Herr, der sich nicht ändert. Wenn wir die Gefühle zur Grundlage der Freude machen, dann machen wir etwas Schwankendes zur Grundlage. Gefühle können so leicht beeinflusst werden: Ein schiefer Blick, ein zu voller Magen, Kopfschmerzen, Stress, ein unfreundliches Wort ... und schon sind die guten Gefühle dahin. „Freut Euch!“ klingt dann für's erste wie ein Hohn, ist es aber nicht. Der Herr hat sich nicht verändert, und wenn Er die Grundlage für unsere Freude

wird, dann gibt es keinen gerechtfertigten Grund, mit einem sauren Gesicht durch die Gegend zu laufen.

Freude hat mit Selbstbeherrschung zu tun, mit dem bewussten Verarbeiten von Gefühlen und Erlebnissen. Damit liegt sie ganz nahe bei der Dankbarkeit. Freude kommt aus Dankbarkeit und führt zu Dankbarkeit. In jedem Fall ist es eine Entscheidung: „Ich will mich aber freuen“:

„Ich will frohlocken und mich freuen in deiner Güte; denn du hast mein Elend angesehen, hast Kenntnis genommen von den Bedrängnissen meiner Seele, und hast mich nicht überliefert in die Hand des Feindes, hast in weiten Raum gestellt meine Füße. Sei mir gnädig, Jahwe! Denn ich bin in Bedrängnis; vor Gram verfällt mein Auge, meine Seele und mein Bauch.“ (PSALM 31, 7-9)

Die Entscheidung zur Freude kommt der völligen Lösung unserer Probleme zuvor. Auch das ist ein Akt des Vertrauens in die unfehlbare Güte Gottes, wie auch bei der Dankbarkeit.

Die Gefühle kommen nach, denn als David diese Zeilen schreibt ist er emotional noch ziemlich weit unten. Aber er will dem Gebot der Freude gehorchen, denn Gott ist die Grundlage der Freude, nicht die Umstände. Und Gott ist vollkommen und gut. Sich nicht zu freuen, wäre daher Unglaube.

Es ist also in Ordnung, wenn die Gefühle nicht immer dabei sind, aber es ist falsch, fehlende Gefühle zu beklagen, ohne im Gehorsam dagegen anzugehen.

Liebe ist eine Frage des Gehorsams, nicht der Gefühle. Dankbarkeit ist eine Frage des Gehorsams, nicht der Gefühle. Freude ist eine Frage des Gehorsams, nicht der Gefühle. Die Gefühle folgen nach, der Gehorsam ist also ein Gehorsam im Glauben. Es ist ein Glaube, der auf der Tatsache beruht, dass Gott gut ist; und diese Tatsache festigen wir durch das Zeugnis der Schrift und der ganzen Schöpfung, die uns die Herrlichkeit Gottes in Wort und Werk verkünden.

Alexander Basnar, Wien

"Die Armen habt ihr allezeit"

MARKUS 14, 7 · 5. MOSE 15, 11

EIN ERLEBNIS- UND REISEBERICHT

Larry Sullivan, Chemnitz

Das sind Worte Gottes, die oft in der heutigen Zeit beim Lesen schnell überflogen werden. Gesegnet sind wir, zu einer Gesellschaft zu gehören, wo die Standards so hoch sind, das Sozialnetz so groß ist, dass wir uns über Armut keine große Gedanken machen müssen. Natürlich gibt es in unserem Land Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, aber es gibt konkrete Anlaufstellen für solche leidenden Menschen. Wir brauchen jedoch nicht sehr weit über den Tellerrand zu schauen, um Menschen zu finden, die unter tiefster Armut leiden.

Die Bibel macht vom Anfang bis zum Ende deutlich, dass wir doch von Armut konfrontiert



werden, und dass wir, die Kinder Gottes, Teile einer Familie sind, deren Vater ein Herz für die Armen und die Unterdrückten hat. Wie stehen wir zu Armut und Unterdrückung?

Schon als Gott gezeigt hatte, dass Israel sein ausgesondertes Volk sein sollte, machte er klar, was seine Einstellung zu Armut und Unterdrückung war: Es sollte keinen Armen unter seinem Volk geben! In einem

Zusammenhang, wo es um die Vorschriften für Schuldenerlass, um die Freilassung von Sklaven usw. geht, nennt er die Gründe für solche Regelungen: „ . . . damit nur ja kein Armer unter dir ist.“ (5. MOSE 15,4). Das Volk sollte füreinander da sein.

Den Armen zu helfen, war unter dem Volk Israel keine Wahl, keine Entscheidungsfreiheit, sondern eine Pflicht, ein notwendiger Teil des Zusammenlebens in der Familie Gottes. Und wie ist es mit uns heutzutage? Sehen wir das als Option oder als Pflicht an? Wie leicht ist für uns, ab und zu etwas zu geben, damit Bedürfnissen entsprochen wird? Wie schnell kommen die Gefühle auf, dass wir dadurch unsere „Pflicht“ erledigt haben? Ist es möglich, nach so einer „Spendenaktion“ die Armen zu vergessen oder „zur Seite zu tun“ bis zur nächsten Gelegenheit, oder bis zum nächsten „Hilferuf“?

Wir sind vor einigen Wochen von einer Reise zurückgekehrt, die wir bereits 14 Mal gemacht haben, um armen Geschwistern zu helfen. Das sagen wir

nicht, um uns zu rühmen, weil es nichts zum Rühmen gibt, sondern um unsere Eindrücke mit euch zu teilen. Zwei Mal waren wir nach dem Balkankrieg in Kroatien, 12 Mal haben wir bedürftigen Geschwistern in Bulgarien Spenden und Winterkleidung gebracht. Jedes Mal kamen wir mit Eindrücken zurück, die uns nicht loslassen. Wir hinterfragen den Wert der Aktion, und was noch wichtiger ist, empfinden Mitleid für Menschen, die täglich zu kämpfen haben um über die Runden zu kommen. Dieses Jahr war keine Ausnahme. Mit Hilfe von mehreren Gemeinden aus dem deutschsprachigen Raum haben wir ca. 900 Kilo Winterkleider und Schuhe nach Sofia gebracht. An dem Tag, als die Kleider ausgeteilt wurden, sind etwa 160





Menschen gekommen, aus Gemeinden in Sofia, Blagoevgrad und Plovdiv. Wieder haben wir Geschichten von Geschwistern gehört, die von einer Rente in Höhe von weniger als 100 Euro im Monat leben müssen. Wiederum haben wir von ganzen Wohngebieten gehört, wo die Hochhäuser keine Heizung haben, weil niemand es bezahlen kann. Viele der Geschwister in Sofia gehören dazu. Es wärmt das Herz, solchen dankbaren Menschen helfen zu können.

Ab und zu haben wir in all den Jahren die Gelegenheit gehabt, die Situation ein bisschen genauer anzuschauen. Dieses Jahr erfuhren wir, dass einige Geschwister unter derartigen Umständen leben, wie wir sie uns in einem EU-Land überhaupt nicht vorstellen können. Wir wurden gebeten, ein paar

Wohnungen anzuschauen, um zu sehen was getan werden könnte, um die Wohnungen „bewohnbar“ zu machen. Die Umstände haben uns deprimiert.

Immer noch gibt es Menschen, die durch Mülltonnen wühlen um Essen zu finden. Immer noch sind da Menschen, die keine warme Wohnung haben, weil sie kaum genug Geld haben um zu essen, geschweige denn um zu heizen. Wie gehen wir mit solchen Menschen um? Haben wir die Verantwortung, etwas zu tun?

„Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch.“ Diese Worte stimmen sogar in unserer modernen Welt heute! Wir haben mit einem Gott zu tun, der ein Herz hat für arme Menschen. Eine wahre Religion, eine wahre Beziehung zu Gott heißt auch, dass wir uns um die Armen dieser Welt kümmern.

„Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke? Kann etwa der Glaube ihn erretten? Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester dürftig gekleidet ist und der täglichen

Nahrung entbehrt, aber jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch! ihr gebt ihnen aber nicht das für den Leib Notwendige, was nützt es?“ (JAKOBUS 2, 14-16, siehe auch JESAJA 58, 1-9; 1. JOHANNES 3, 17-18).

Unser Heiland Jesus Christus zählte die Armen der Welt zu den wichtigsten Empfängern seiner Botschaft. Als er nach langer Zeit wieder in Nazareth war, ging er nach seiner Gewohnheit in die Synagoge. Als er einen Text aussuchte, um ihn den Menschen vorzulesen, die ihn von Kindheit an kannten, wählte er JESAJA 61, 1-2:

„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinzusenden, auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn.“

Jesus Christus, die Verkörperung der Gottheit, ausgesandt

von Gott, um Menschen mit der guten Nachricht zu erreichen, erwähnte die Armen als die ersten, die seine Botschaft hören sollten.

Bei seiner Predigt in LUKAS 6, 20-21 betont Jesus, dass das Reich Gottes den Armen gehört. Bestimmt redet er hauptsächlich von den „Armen im Geist“, wie in MATTHÄUS 5, aber er geht weiter und spricht über Bedürfnisse, denen im Reich Gottes entsprochen wird: Hunger, Traurigkeit, Hass, Ablehnung usw. Waren die Armen wichtig für Jesus? Er ist gekommen, um sie zu retten und ihre Bedürfnisse zu stillen. Er hat ein Herz für sie. Einige von seinen letzten Worten lesen wir in MATTHÄUS 25, 31-46, wo er von der Trennung redet, die beim letzten Gericht stattfinden soll.

"... Denn mich hungerte und ihr gabt mir zu essen; mich dürstete und ihr gabt mir zu trinken; ich war Fremdling und ihr naht mich auf; nackt und ihr bekleidetet mich; ich war krank und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnis und ihr kamt zu mir ... was ihr

einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan ... was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr auch mir nicht getan."

Um seine Worte zusammenzufassen: Wenn auch wir ein Herz für die bedürftigen Menschen unserer Welt haben, wenn wir bereit sind diesen Bedürfnissen zu entsprechen, wenn wir solchen Menschen dienen, dann dienen wir Jesus. Wenn wir uns mit ihren Bedürfnissen identifizieren, dann identifizieren wir uns mit Jesus.

**Ist es möglich,
nach so einer
„Spendenaktion“
die Armen zu
vergessen oder
„zur Seite zu tun“
bis zur nächsten
Gelegenheit, oder bis
zum nächsten
„Hilferuf“?**

Im Grunde genommen hat es mit einer Herzens-Einstellung zu tun, mit einer Bereitschaft,

die Liebe Gottes in uns wachsen und durch uns aktiv werden zu lassen, damit wir den Menschen um uns herum helfen können, wie Gott und Christus es auch wollen. Es hat mit einer bewussten Hingabe zu tun, Jesus zu dienen indem wir den hilfsbedürftigen Menschen dieser Welt helfen.

„Denn der Arme wird nicht aus dem Land verschwinden. Darum befehle ich dir: Deinem Bruder, deinem Elenden und deinem Armen in deinem Land sollst du deine Hand weit öffnen“ (5. MOSE 15, 11).

